


Vernunft-mäßiger Staats-Discurs, über Gegenwärtigen Zustand Der Welt-berühmten Stadt Hamburg/ Gehalten Auf der Börse/ zwischen Einem unpartheyischen Fremden Und Einem Vernunft-liebenden Hamburger : 1. Conferentz

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], im Augusto, 1708

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn881324485>

Druck Freier  Zugang



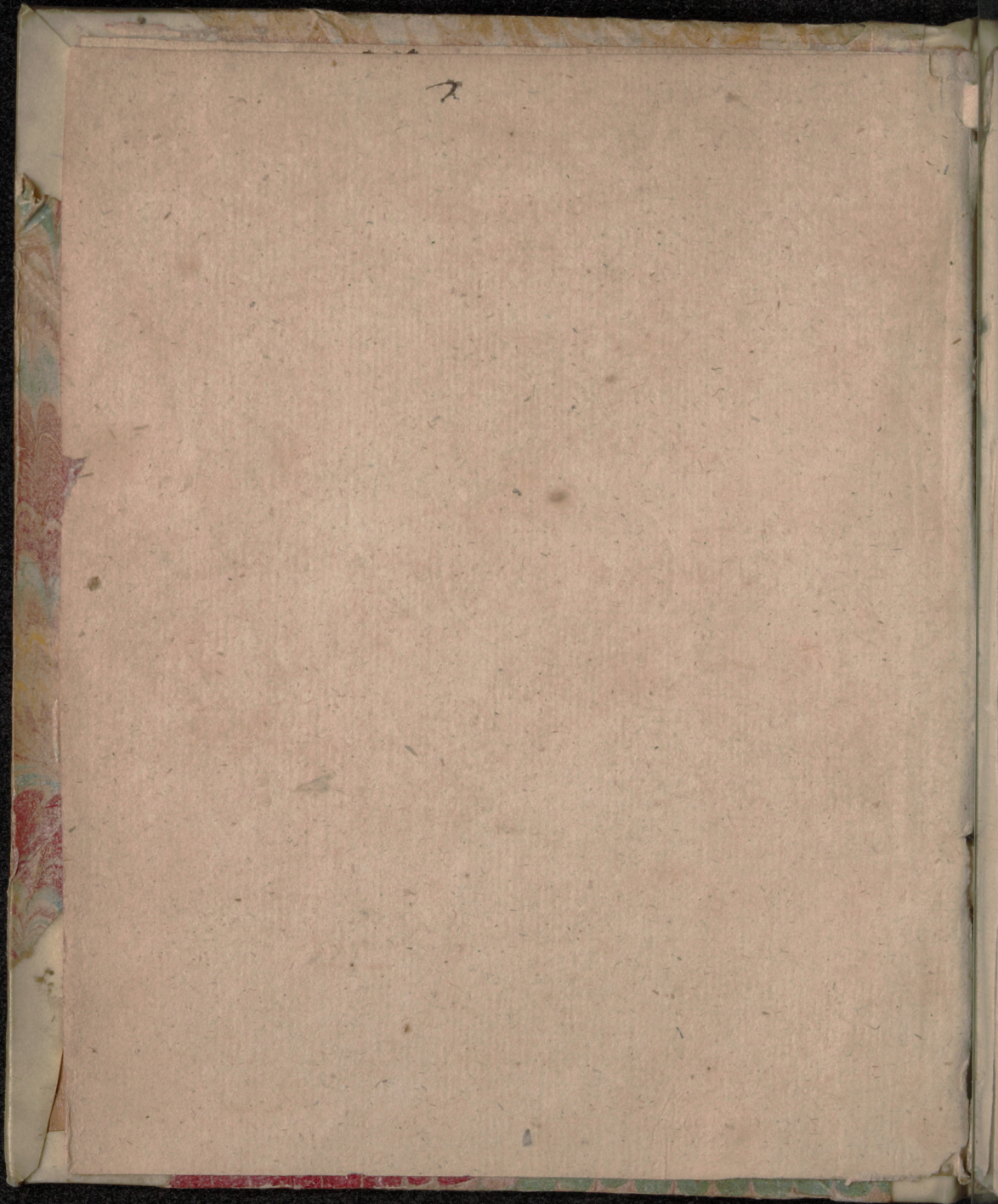


~~XL. 12. 4.~~

36. 5.

M. Schroder.

J. C. - 1251^{1. 46.}



Bernunft-mäßiger

Staats=
DISCURS,

über

Begenwärtigen Zustand

Der

Welt-berühmten

Stadt **H**amburg/

Gehalten

Auf der **B**örse/

Zwischen

Einem unpartheyischen **F**rembden

Und

Einem **B**ernunft-liebenden **H**am-
bürger.

I. CONFERENTZ.

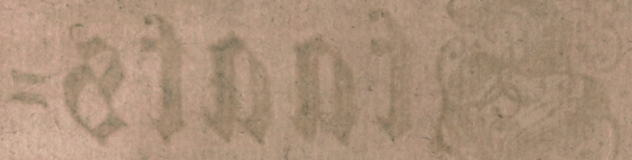


Gedruckt im Augusto, 1708.

38
37
36
35

28

Erweitert und verbessert



DISCOURS

von dem

Stadte Schickung

Stadte Schickung

in dem

Stadte Schickung

L. CONFIDENTI



Frembder.

Sch bitte um Verzeihung / mein Herr /
mir deucht / daß ich die Ehre habe / denselben
zu kennen.

Hambürger. Mein Herr / dessen Er-
innerung vergnüget mich sehr ; Den ich mich
allerdings rühmen kan / seiner werthesten
Conversation wol ehe in Holland genossen zu haben.

Fr. Richtig / da bin ich so glücklich gewesen / einige Wochen
mit dem Herrn in einem Gast-Hofe logirt zu seyn.

Hbr. So ist mirs dann von Herzen lieb / einen so hochge-
schätzten Freund hier wohl zu sehen.

Fr. Und ich bin gleichfals erfreuet / wann es dem Herrn
hiesiges Orts Zeithero wohl gegangen.

Hbr. Ja / was mich en particulier betrifft / so habe
GOTT zu dancken / und bin zufrieden ; Die Stadt aber hat leider !
bisher Noht gelitten / und leidets noch / darüber lebe ich als ein
rechtschaffener Patriot, nicht wenig mißvergnügt.

Fr. Das erste höre ich gern ; Das andere aber will ich
nicht hoffen.

Hbr. Ist denn dem Herrn allein unbekannt / was hier
bisher passiret ? Er pflag ja sonst wol an Hamburg zu gedenc-
ken / und für dessen Wohlfahrt bekümmert zu seyn.

Fr. Ich muß bekennen / daß ich jederzeit grossen Ektim für
diese liebe Stadt geheget habe / und noch bis dato ihr von Herzen
alles

alles Gutes gönne; weshalben wir dan auch eben nicht unbekant seyn kan/was hieselbst in publicis zeitler vorgegangen. Was ihr aber eigentlich begegnet sey / darüber der Herr mit Zug mißvergnügt wäre / solches kan ich noch nicht absehen / und lasse mich dahero gern informiren.

Hbr. Der Herr thut sehr fremdd; Er muß gewiß erst hier gekommen seyn/oder ist partheyisch / sonst würde er ja erkennen müssen / was vor Fort der uhralten Bürgerlichen Freyheit von Hamburg / aniso wiederfahre.

Fr. Behüte Gott! Worinnen denn? Das Wort Freyheit hat viel Auslegungen.

Hbr. Sind wir nicht ungewarnet von benachbahrten Puissancen übereilet worden? Haben wir nicht nolentes volentes derselben Trouppen einnehmen müssen? Werden wir nicht dadurch in erschreckliche Unkosten gebracht? Procediret man nicht wunderlich mit den Inhaftirten? Psuy! daß man mit einer braven Stadt so umspringet.

Fr. Warlich/ das sind dem außertlichen Ansehen nach keine geringe Querelen. Allein / der Herr wirfft mir eine Partheyligkeit vor / und finde ihn doch selbst passioniret. Ehe ich mich also in diese Materie weiter mit ihm erlasse / werde ich mir eins ausbitten/wann's erlaubet ist.

Hbr. Warum nicht? Ich wills vor einen Befehl annehmen.

Fr. Ich weiß / der Herr liebet die Vernunft / so bitte ich dann / er sey von der Güte und setze alle Passiones an die Seite; Was sich in facto wahr befindet / mag er bestreiten; Wo einiger Schein ist / da mag er muhtmassen; Was ich aber auch dahingegen gründlich darthue oder widerlege / und der Herr wird dadurch bey sich überzeuget / daß es Raison habe / so wird er sich begeben lassen / es gütig anzunehmen / und in dem Stück gar nicht opiniatre zu seyn; Ich promittire solches ebenfalls. Ist der Herr damit zufrieden?

Hbr.

38
37
36
35

Hbr. Mein Herr/ dieser Antrag lässt sich hören/ wil mich auch demselben gern conformiren / wosern er sich nur keine andern Lateinischen und ausländischen Wörter bedienet / als die in Ungelehrter verstehen/ und ein Einfältiger begreifen kan/ wie ich bin.

Fr. Mein liebster Herr / wie die rechte Gelehrsamkeit nicht blosserdinge im Latein oder andern ausländischen Sprachen bestehet / sondern vielmehr in der gesunden Vernunft und guter Conduite, also will ich ihm hierunter gern willfahren/ und diesem Befehl nachkommen.

Hbr. Es ist nur eine ausgebetene Condition ; Mein Herr : Wie ist es aber möglich / von einer Sache zu disputiren/ ohne daß ein oder der andere keine Parthey halte ? Zum wenigsten hincet man doch nach einer Seite.

Fr. Der Herr judiciret wohl. Das ist eben / mein werthester Freund / was ich mit meiner Bitte dagegen haben will ; Denn wann zwey vernünftige Leute / ungeacht sie einander auf eine Zeitlang das Obstat halten / dennoch ohne alle Affecten / das ist / ohne Zänckeren/ Aberglauben/ Hochmuht/ Vorurtheil/ Uberselung / Eigensinn und Eigennuß zusammen disputiren / so kans nicht fehlen / ein oder der ander muß endlich convinciret werden / und sich / so zu sagen / beyde vergnügt befinden/ daß sie nunmehr einerley Meynung worden / und alle Scrupel der vorherhabten Materie unter sich gehoben haben.

Hbr. Wohlan denn! so ist mirs vergönnt/ das Wort der zum Theil anho querulirenden hiesigen Bürger zu führen?

Fr. Ja / mein Herr / sonder einziges Wiversprechen ; Nur hoffe ich auch die Freyheit zu haben / daß ich sichere Erinnerung geben darff / wo etwa Vernunft und Erfahrung was dagegen zu sagen haben.

Hbr. Daran hat der Hr. nicht zu zweiffeln ; Daß ich aber à propos komme/ so ist demselben noch wol erinnerlich / wie

ich mit der Querel, ob wären wir von den benachbahrten Puif-
fancey abereilet/ den Anfang gemachet. Muß das der Hr. nicht
gesehen?

Fr. Das kan man nicht sagen; Der Herr bedencke doch/
an was gefährlichem Zustande die gute Stadt zuvor war.

Hr. Ich weiß von keiner Gefahr/ es wäre denn/ daß et-
wa noch ein paar Rahts = Herrn Gefahr lieffen/ ihres Ehren-
Standes/ wie die vorigen 7. entsetzet zu werden.

Fr. Ey da haben wirs eben! Der Herr dencke mahl
nach/ was solches vor Confusiones gegeben / und was vor böse
Consequenzen weiter daraus hätten entstehen können.

Hr. Wodurch denn? Ich halte nicht / daß es eben viel
austragen wird.

Fr. Erstlich ist nicht genug zu beschreiben/ wie durch das
vielsältige Thor- und Banco-schließen / das Commercium ge-
hindert wurde; Hernach war durch die verkehrte Absetzung der
Magistrat dermassen geschwächet / daß / da ein jeder Herr des
Rahts seine gewisse Functiones hat/ alle deren Sachen zum
höchsten Präjudiz einer so Volck-reichen Stadt/ und also vieler
unschuldigen Interessenten liegen geblieben; Ferner wurden da-
durch die Contributiones so lange aufgeschoben / bis die Stadt
nicht nur in die größten Schulden geriehet / sondern es auch nun-
mehr niemand mehr/ als den Armen und Mittelmann / so da
alles aufgehäufft / und auf einmahl ausbeuteln muß/ trifft und
drücker; Will geschweigen / wie die Factiones mehr und mehr
anwachsen / und zulezt ein verderblicher Ausflaß zu besorgen
war.

Hr. So höre ich wol/ wären wir immer tieffer hinein
gefallen; Allein / solte an dem allen wol nicht der Magistrat
Schuld haben? Er hätte gleichwol durchgehends sein Placet zu
den Bürger-Schlüssen sagen sollen / so wäre es nimmer dazu
gekommen.

Fr. Ist

(6)

Fr. Ist denn das seine Schuldigkeit?

Hbr. Allerdings/vermöge Stadt-Recessus de Ao. 1699.

Fr. Dieser Neun und Neunziger hats warlich hoch gebracht / weil wider die Observanz aller Nationen die ordentliche Obrigkeit einem unordentlichen Volcke Zeit-her hat pariren müssen; Doch damit ich unpartheyisch verfare/ so frage ich nur/ ob denn der alhiefige Magistrat auch in unbilligen Dingen mit einem nothwendigen Placet zu plazen müsse?

Hbr. Nein/ das kan ich nicht behaupten; Es war aber auch eine klahre Sache/ darin der Magistrat Recht sprechen sollte/ und doch nicht wolte.

Fr. Ha Ha! Das wird die bekandte Feindische Sache seyn; Wer hat denn dis Unwesen verursacht?

Hbr. Das hat der Feind gethan / ein Erz-Pasquillant und offenbahrer Ehren-Schänder.

Fr. Denselben kan und will ich als Pasquillanten nicht defendiren; Zum wenigsten finde ich/ das/ da er selbst / laut seiner bisherigen Aufführung/ noch lange nicht gebessert ist/ er denn noch andere/un zwar auf eine ganz ärgerliche un unzulässige Art/ hat befehlen wollen; Ich frage aber hie nicht/ wer die Ursache alles bisherigen Unheils im Ausgange per Accidens geworden sey/ massen ich hingegen auch nicht glauben kan/ das weder im Anfange/ noch Fortgange Lic. Feindes ausdrückliche Intention gewesen sey/ diese edle Stadt in solche Unruhe zu stürzen; sondern meine Frage ist nur diese/ wer die Condemnation desselben gesuchet habe?

Hbr. Die Erbgeessene Bürgerschaft / und zwar mit harten Trieb.

Fr. Das kommt schön heraus? Was sind wir meisten Menschen doch in diesem Stück so übel erzogen / das wir nicht erkennen wollen / wie alles mit friedlichen / wenig aber oder nichts mit zänckischen Worten in der Welt zu haben und auszurichten sey?

sey; Man versuche es nur mit seines Gleichen; Will ich ihm etwas/ob ich schon Recht dazu habe/ abtrogen und pochen/ so werde ich gewiß nicht viel zum Brodte kriegen/ oder mir doch zum wenigsten die Sache iauer machen; Brauche ich aber Sanfftmuht und Gedult/ so fehlts selten/ das zu erhalten/ was ich etwa mit Recht oder Bitte verlange. Nun/mache der Herr die Application auf höhere und ansehnlichere Personen; Was haben sie als Oberrn nöhtig sich von den Unterthanen hudeIn zu lassen? Können sie nicht sowol in Harnisch gejaget werden/ wie andere Menschen?

Hbr. Es ist wol wahr/denn es lehrets die Vernunft und bezeugets die Erfahrung. Der Magistrat war aber doch schuldig/ die Sache wenigstens zu befördern: Und das geschah nicht bald genug/ auch nicht/ wie es die Ankläger haben wolten.

Fr. So/ Ich dachte sonst: Hängen wäre kein Jagen. Man erwege doch/ wie die Herren Prætores mit so unendlichen vielen Affairen überhäuffet sind. Warum sollen dann solche Leute/ denen ihre Köpffe und Gedancken gegen den Abend eben so müde und verdrießlich werden/ als den Arbeits-Leuten bey dem Feyer-Abend/ ihre Hände und Füße sich allein zu schande arbeiten?

Hbr. Dieses wird wol nicht prætendiret. Man giebt aber doch fast durchgehends dem Magistrat Schuld/ daß er an die Sache nicht gewolt/ und deswegen ist die Plackerey in die Bürgerschaft gerathen.

Fr. Ja/ das ist eben das schlechte Vertrauen/ woran die unruhigen Köpffe oft zu ihrem grösssten Unglück ein Gefallen tragen/und unter solchem Prætext alle Ehrbarkeit/ Respect und Christliche Liebe aus den Augen sehen. Sonst weiß ich wohl/ daß kluge Richter einen Injurien-Process öftters mit Fleiß trainiren/ damit die Anfangs hitzigen Parthenen allgemählig langlichter werden/bis es fast gar in die Vergessenheit darüber geräht.

Wel-

Welches doch hier wegen so vielem rachgierigen und gewaltigen
Zubringen nicht geschehen/ sondern noch balde genug ein Gericht-
liches Urtheil darin gesprochen werden. Allein/ mit Permissio,
daß ich frage: Gehören denn alle Sachen / und in specie auch
Criminalia, wie die Feindische Lapperey ist / in die Bürgerschaft?

Hr. Ich solts meynen/ zumahlen wann/ wie bisher/ bey
dem Magistrat kein Recht zu finden / und die Justitz übel admini-
striret wird.

Fr. Mein Herr / daß die Justitz einige Zeit hindurch übel
verwaltet sey/ dazu gehöret wahrhaftig völliger Beweis. Ich fra-
ge also den Herrn / werden nicht gemeiniglich erwiesene Wohl-
thaten eher vergessen / als zugesügetes Unrecht; Solte es auch nur
ein Irrthum seyn?

Hr. Es gehet ja leider! so her.

Fr. Nun stelle sich der Herr mahl etliche Kläger und Be-
klagte vor/ die ihre Processe gewinnen / und eben so viel andere/
die sie verlieren. Jene vergleiche ich mit denen / so Wohlthaten
empfangen / sie lassens traum bald aus dem Sinne; Diese aber
mit denen / so ihrer Einbildung nach Tort gelitten (denn keiner
gern Unrecht haben will) zum wenigsten sind diese nebst ihrer
ganzen Familie und Anhang dem Richter nicht allzugrün / und
wo sie selbst nicht anklagen oder einiger massen sich rächen kön-
nen/ so freuetz ihnen doch/ wenns andere quovis modo thun/ und
scheuren gern selbst mit zu. Soll man nun deswegen einem jeden
Querulanten glauben? Ich muß lachen; Wenn einer was zu
klagen oder zu sollicitiren hat/ so bildet er sich ein / der Richter ha-
be (gleich als hätte er sonst keine Affaires mehr) nichts anders zu
gedencken und zu überlegen / als eben seine eintzige Sache / und
müsse vor allen andern schleunig abgefertiget werden. Geschicht
das nun nicht / so haben wir des Polterns oder Lamentirens ge-
nug. Derowegen sage ich und bleibe dabey: Man muß mit D-

38
37
30
35

brigkeiten nicht / wie die Kinder mit den Docken spielen / sondern / falls ja eine Veränderung zu machen wäre / so müßens traum ganz andere und wichtigere Ursachen seyn / als solche laufigte Basquillen-Zänckerey.

Hbr. In der That / darin bin ich mit dem Herren ganz einig ; Ich finde aber noch keine Raison , warum sich eben ein Volck so genau und best an seine Regenten / wie die Trommel an den Tambour halten soll. Hat sie doch der Priester nicht zusammen gegeben.

Fr. Die wil ich dem Herrn vorerst einiger massen sagen : Muß man nicht dem natürlichen Rechte nach seinem Nächsten die Contracte halten / welche mit ihm eingegangen oder geschlossen seyn ?

Hbr. Ja / das finde ich ; Andergestalt könten die menschlichen Gesellschaften nicht bestehen / sondern ein jeder müste in einer à partem Einsamkeit (so doch wegen vieler Nothwendigkeit unmöglich) allein leben.

Fr. En bien ! Was deucht nu dem Herrn ? Wann von einer Nation oder wohlbestellten Republic gewisse Männer von Qualitäten ausgezogen / und dazu benennet werden / daß sie in Streit-Sachen recht sprechen / das Böse zur Sicherheit der Frommen abstraffen / und zur Stadt Wohlfahrt ein wachsamers Auge auf in- und auswärtige Coniuncturen haben sollen / solte das nicht so gut als ein Contract seyn ?

Hbr. Allem Ansehen nach / Ja.

Fr. Gibt der Herr dieses zu / so folget (1) daß zu Ausführung ihres Ampts Respect und Authorität / als ohne welche kein Regiment zu führen ist / erfordert werde. Denn eben dadurch / daß sie zu Führung eines Obrigkeitlichen Officii für capabel erkannt worden / sind sie auch von den übrigen so weit distinguiret / daß sie zu einiger Macht und Ansehen authorisiret seyn sollen ;
Dabe-

Dahero (2) unwiderprechlich folget / daß sie nicht ohne erhebliche Ursachen können removiret / und so zu sagen unter die Füße getreten werden. Es hat ja ein verordneter Steuermann so viel Auctorität und festen Fuß / daß nicht leicht ein ander / etwa um geringer Ursachen willen / oder gleich als verstünde ers besser / in sein Ampt greiffen / und ihn verstoßen darff. Man findets auch / wers recht bedencket / in der Natur selbst gegründet: Eine jede ordentliche Compagnie, Versammlung / Gesellschaft und dergleichen / sollte sie auch in voller Freyheit leben / oder nur auf eine kurze Zeit bestehen / ja unter Kindern gemacht seyn / wird allemahl Liebe und Respect für ihren Anführer / Richter / oder wozu er gesetzt ist / gebrauchen / und ihn auf alle Weise und Wege / ob gleich mit ihrem Schaden / für Überlast beschützen.

Hbr. Es wollen sich aber die Obrigkeiten oft grössere Burcken heraus nehmen / als ihnen zukommen; Wie ich dann selten einen Aufruhr lese oder höre / wo mirs nicht vorkommt / als wann sie die erste Ursache dazu gegeben. Brechen sie da nicht selbst den Contract?

Fr. Das verzeihe mir der Herr. Zwar kan ich nicht leugnen / daß einige Regenten sich wol dann und wann wie andere Menschen / ein wenig verlauffen: Ich kan aber den Herrn wol versichern / und wird es selbst befinden / daß es die meiste Zeit falsche Impressiones oder Einbildungen sind / welche sich die unruhigen Köpffe gern machen / und andern bezubringen äusserst bemühen. Denn wenn Regenten ihren regier-süchtigen oder auch capricieusen Unterthanen den Daumen aufs Auge halten / die Betriegerereyen der ungerechten Geitz-Hälse ohnedem und denen wohlüftigen Gewissen Schrancken setzen / so heissts bey denen / welche es trifft: Die Obrigkeit gehet nicht recht zu Werke / verfähret so und so / ic. und bedencken oder wollens nicht bedencken / daß sie Anfänger / und folglich Ursache sind aller etwan erfolgten

38
37
30
35

Zerrüttungen/ worunter nachmahls die Unschuldigen mit leyden müssen.

Hbr. Ohne Flaterie, der Herr weiß meine Einwürffe ziemlich auszupariren / und mir den Zweifel zu benehmen; Ich gebe auch dieses alles zu/ und gilt an seinem Orte: man höret aber wol / daß der Herr entweder unter einem Potentaten oder aber in einer Aristocratie, wo er etwan selbst oder seine Anverwandten etwas mit zu sagen haben/ geböhren sey. Der Herr muß wissen/ daß Hamburg eine Democratie sey / wo nemlich nicht nur ein jeder Bürger mit regieret / sondern auch die Rechts-Personen nichts mehr als Bürger/ bevor ab in der Bürger-Versammlung/ consideriret werden.

Fr. Mein Herr/ ich wil nicht hoffen / und ist auch nicht die geringste Apparence dazu / daß der alhiefige Magistrat sich mehr heraus nehmen werde/ als ihm von Rechtswegen zukommt; andergestalt es schon längst geschehen wäre / nachdemmalen Hamburg schon eine geraume Zeit in seinem / Gott gebe ferner continuirlichen Flor, gestanden. Weil ihm aber von verschiedenen Arten der Republicuen zu reden beliebt / so kan ich nicht umhin/ meine unvorgreifliche Gedancken / wann es nicht beschwerlich ist/ kühlich davon zu eröffnen. Die Philosophi sagen: Progredimur à singularibus ad universalia; Das ist: Wann wir (fast wie die Kinder in Erlernung der Mutter-Sprache) zuvor einzelne Stücke betrachten und kennen lernen / so können wir von größern und aus vielen zusammen gesetzten Dingen desto besser raisonniren und uns bequemer drein finden. Wenn nun / gesetzt / daß die Welt unter den Menschen so vertheilet wäre / daß ein jeder Haus-Vater sein Plätzchen besonders und allein bewohnete / auch keiner zu dem andern käme / so hätte er nur seine Familie zu regieren / und sich sonst im übrigen um nichts zu bekümmern. Ist nicht so?

Hbr. Dem widerspreche ich nicht.

Fr Nach=

Fr. Nachdem aber die menschlichen Gesellschaften nöthig befunden worden / theils um besserer Commodität willen / damit / weil doch einer nicht alles haben oder machen kan / man hingegen allerhand Lebens-Mittel / Kleider und andere Bedürfnissen untereinander verwechseln möge / theils auch aus Noth und zur Sicherheit / weil sonst schwächere Familien für denen grösseren und dabey regier-süchtigern / noch weniger Ruhe und Friede als heutiges Tages / haben könnten; So ist ja leicht zu erschachten / daß dieselbe ohne Ordnung nicht bestehen könne.

Hbr. Das begreiffe ich; Denn der Schöpffer und Erhalter aller Dinge selbst / ein Gott der Ordnung ist / welches der von ihm erschaffene Himmel mit seiner höchst-wunderbahren Ordnung im Lauffen satzsam bezeuget.

Fr. Soll nun Ordnung da seyn / so ist ja unmöglich / daß einer so viel könne zu ordiniren haben als der andere.

Hbr. Ich finde Raison, weil nemlich so viel Leute von ungleichen Temperaments und nur lauter schädliche Confusiones verursachen / und sich also endlich selbst unter einander aufreiben würden.

Fr. Sicher. Daraus folget: So muß nothwendig einer aus derselben Republic seyn / welcher das Directorium führe / und wie ein fürsichtiger Fuhr- und Steuer-Mann / solche in gutem Gange und Flor erhalte.

Hbr. Man findet aber Nationen, die von mehr als einem regieret werden.

Fr. Der Herr hat mich noch nicht ausgehöret. Solche Regierung wird nicht nur von einem / sondern auch / nachdem es die Zeit / Gelegenheit / Herkommen und Eigenschafft einer Nation erfordert / wohl von mehreren und vielen geführt. Zudem / und wenn ich eigentlich davon reden soll / so findet man fast keinen so absoluten Monarchen, der nicht wenigstens wichtige Dinge

mit andern zu Rathe ziehe / und solchergestalt dieselben gleichsam zu Mitt-Helfer des Regiments nehme.

Hbr. Ich mercke wohl / so wird die sogenandte Democratie bey dem Herrn nicht viel gelten.

Fr. Mein Herr / ich verwerffe sie nicht / zumahlen wenn ein jeder Hauß-Vater wohl erzogen ist / das ist / wann er sich selbst und seine Familie, ehe er andere mit regieren will / wohl zu guberniren weiß / seinen Affecten, als der unruhigen Ambition, verderblichen Wollust und ungerechtem Geitze nicht allen Willen läßt ; Wann er hiernechst den Statum der Republic, oder Stadt so inne hat / daß er capabel sey / in allen Fällen / und also in gutem und bösem Wetter das Regiments = Schiff mit zu leiten ; Und in Summa, wann er nebst der Obligation gegen Gott und ihm selbst auch die Pflicht und gemeine Liebe gegen seinen Nächsten wohl beobachtet und in keinem Stücke hindan setzet.

Hbr. Oho ! Das ist so viel gesagt : Die Democratien müssen nichts. Denn wo findet man doch in aller Welt solche vollkommene Leute ?

Fr. Das Erstere sage ich nicht / und das Letztere läugne ich nicht. Es wäre zu wünschen / daß wir alle so seyn möchten / aber es ist nicht zu hoffen. Zwar gehet der Priester Intention schier in allen Religionen / bevor aber in unserm von Gott selbst verliehenen Christenthum dahin / daß die Menschen gebessert und von allen schädlichen Affecten nach Möglichkeit gereinigt seyn möchten. Allein wie viel fruchtets ?

Hbr. Blut wenig. Wie soll mans aber denn nun machen / und was will der Herr vor eine Folge daraus ziehen ?

Dieweil der Mensch nicht will die Besserungen fassen /

So muß der meiste Theil sich nun regieren lassen.

Hbr. Es

Hbr. Es reimet sich gut in Teutschen / und scheinet auch in allen Sprachen wahr zu seyn. Das Ding kommt mir aber hiesiges Orts sehr verdächtig vor : Denn solchergestalt will uns der Herr die Nürenberger Hosen anziehen. Das leyden wir in Ewigkeit nicht.

Fr. Ich bitte der Herr übereile sich nicht. Ich sage ja nicht / daß man keine Democratien leyden müsse / sondern es fragt sich nur / ob eine Democratie so / wie sie insgemein beschrieben wird / würcklich vorhanden sey und bestehen könne? Viele thun als wenn sich die Sache nach der Beschreibung richten müsse / da man doch die Definition nach der vorhabenden Sache zu concipiren hat. Nun spricht man gemeiniglich : Eine Democratie sey / wo ein jeder Hauß-Vater oder Bürger Theil am Regiment habe / und also bey dem gesammten Volck das höchste Recht bestehe ic.

Hbr. Das deucht mir / von Gelehrten oft gehöret zu haben. So möchte ich aber denn wohl wissen / wie der Herr die Republicquen beschreibe und eintheile.

Fr. Ich kan zwar / wie andere / die 3. Völcker = Nahmen / nemlich Democratie, Aristocratie und Monarchie passiren lassen : Wann aber / wie schon erwehnt / die Menschen in ziemlicher Vollkommenheit leben könnten / wäre nur die erste / und gar nicht die andern beyden nöthig.

Hbr. Ja / es scheinet so ; mich verlanget aber / wie es ablauffen wird.

Fr. Also mache ich diesen Unterscheid : Monarchie ist / wo nur eine Person / es geschehe nun nach des Landes Gebrauch erblich oder durch ordentliche Wahl / den Scepter führet ; Welche Würde / weil sie so zu reden in einer Person concentrirt gefunden wird / eine Majestät nach heutigem Stylo Europæ genannt wird. Aristocratie, wo das hohe Regiment bey

38
37
30
35

bey gewissen Familien beruhet / und aussser denen sich sonst keiner Hoffnung dazu machen darff ; Und Democratie , wo NB. ein jeder Bürger / der nemlich capabel dazu ist / zur Direction der Republic gelangen kan. Welche Forma Reipublicæ man auch mehrentheils unter den ersten beyden findet / und davon zu dependiren pfeget.

Hbr. Ja / so muß ich frey gestehen / daß ich noch nie gehört oder gelesen / ob hätten sich in Hamburg nur gewisse Familien auffgeworffen / das Regiment darinnen allein zu führen und zu sich zu reißen. Jedoch finde ich dabey diesen Scrupel , ob denn der Magistrat die Wahl der vacanten Rahts = Stellen ganz allein prætendiren könne / wie er würccklich thut ?

Fr. Warum nicht ?

Hbr. Ey / so lauffts ja mit dem Vorigen auff eins hinaus / indem der Magistrat solche Mitt = Glieder allemahl nehmen kan / die so gut mit ihm unter einer Decke liegen / als wenn nur gewisse Familien alleine und Aristocratisch regierten.

Fr. Ich bitte um Pardon. Warlich / da gehet der Herr ein bischen zu weit. Vors erste kan ja ein jeder von Meriten und Conduite , wie vor gedacht / zum Regiment mit gelangen. Weil nun die Regiments = Personen aus dem gesamten Volck oder Bürgerschaft gezogen / so darff man ja nicht leicht argwohnen / als wenn sie demselben oder der Republic Wohlfahrt contrair wären.

Hbr. Das glaube ich in so weit / gestalt ich mir dann auch nicht vorstellen kan / wie Leute / die etwa ein selbst veruhrsachtes Unglück auch selbst treffen würde / ihnen solches mit Fleiß und Vorsatz übern Hals ziehen solten ; Kan sie aber nicht die Ambition dahin verleiten / daß etliche nach der Aristocratie oder wol gar einer nach der Monarchie trachten / wie uns die Historien gnugsame Exempel davon geben ?

Fr. Nein /

Fr. Nein/ mein Herr / nicht leicht / absonderlich in einer volkreichen Stadt / da nicht so viel Land zugehöret / wo sich solch Gesinnete zuvor vest setzen / und daraus die Stadt bezwingen könten / es möchte sonst ohne derselben Willen halsbrechende Arbeit geben. Ich fahre fort und spreche : Ferner ist es ja weit vernünftiger / daß eine Obrigkeit die die Qualitäten einer Regiments-Person verstehet / die Wahl habe / oder wenigstens das meiste dazu contribuiren / denn alles Volck allein / als welches gantztheils nicht begreiffet / was regieren auf sich habe / vielweniger unter den Personen / so sich dazu schicken oder nicht / einigen Unterscheid zu machen weiß.

Hbr. Ja / es gehet an. Wie wirds aber endlich werden ? Soll denn eine Obrigkeit in der Democratie eben so viel Rechte haben / als Regenten in Statu Monarchico und Aristocratio ? Ich wilß nicht hoffen.

Fr. Auf gewisse Maass sage ich Ja. Wie mancher / der sonst klug genug ist oder seyn wil / läßt sich doch durch vorerzehlte gemeine Definition in diese absurde Meinungen verleiten : Ob könne das Volck die Obrigkeit nach Belieben ein- und absetzen / einseitige Gesetze geben / ohne ordentlichen Proceß Urtheil sprechen / und was der Exorbitantien mehr sind. Ich versichere aber dem Herrn / daß / so lange solcher Status an einem Orte dauret / es ein ohnsehlbares Zeichen einer noch irreguliren oder verdorbenen Republic sey. Man lauffe alle Historien durch / und sehe / obs jemals gut gegangen / wenn sie alle regieret haben ; Denn wie die Welt fast durch Redner regieret wird / also werffen sich in solcher unnützen Freyheit auch allemahl welche auf / die ihre Gaben mißbrauchen / und öfters das gemeine Wesen dadurch in die grössste Zerrüttung bringen ; Wil geschweigen / die sich mannig-mahl für allerhand faule Händel mit Ungestüm interessiren / und also nothwendig eine Unruh nach der andern verursachen. Geseht auch / sie wären alle zum Regiment tüchtig / das doch nicht

E

ist /

38
37
30
35

ist / so kan democh die Republic nicht ohne Richter / nicht ohne Aufsicht seyn; andergestalt müste (welches nicht ohne Confusion zu gedencen/ vielweniger zu wünschen ist) der / so etwas zu suchen oder zu klagen hat/ entweder von Haus zu Haus gehen / oder das Seine eigenmächtig nehmen; Item, ein jeder müste selbst Tag und Nacht Wache halten/und sich um alles bekümmern/2c. Soll demnach diese Aufsicht und Richter-Ampt guten Effect thun / so muß Befehlen gelten; Gilt Befehl / so gilt auch der mit einem Ende versprochene Gehorsam; Weil aber immer Widerspänstige/Ruchlose/ Zancksüchtige/ und dergleichen gefunden werden / so folget ja unwidertreiblich/ daß/ um solche Leute zu entscheiden/ zu regieren und zu bändigen / die Directores oder Obrigkeiten in Statu Democratia eben so viel Authorität und Macht vonnöthen haben/als ein Potentat in Statu Monarchico, und Regenten in Aristocratico.

Hr. Wohin / mein Herr / wohin? Man machet doch gleichwohl durchgehends einen gewaltigen Unterscheid unter einem Monarchen/ Herren einer Republic, und dem Raht einer freyen Stadt.

Fr. Das weiß ich ganz wohl. Dieser Unterscheid steckt aber nur unter ihnen selbst / und betrifft theils den Rang / theils die daraus fließende Titul/so ihnen des Vorzugs wegen gebührens; Daraus folget eben nicht / mein Herr / daß in einer Democratie eine Anarchie, das ist / keine Ordnung und kein Regiment seyn müsse; Denn solchenfalls würde sie bald zu einer Mörder-Grube werden.

Hr. Der Herr sollte mich bald confus machen.

Fr. Gar nicht; Au contraire; Ich finde den Herrn so vernünfftig / daß er dem Dinge besser nachdencken / und nach meiner Meynung werden solle.

Hr. Das kan geschehen / wo mir der Herr ferner so zu Leibe gehet. Nun wil ich all das Vorige in seinen Würden lassen/

sen/ es fällt mir aber hiebey eins ein: Unter dem Volcke / oder wie mans nennen wil/ gesamter Bürgerschaft / gibts gleichwol auch etliche von gutem Verstande und Ansehen / worauf sowol die Seringern ihre Augen schlagen / und gern Exempel von ihnen nehmen/ als auch die Obrigkeit selbst vielen Regard auf sie zu haben/ und eher mit ihnen als mit den Seringern zu converfieren pffet; Warum soll denn das gesamte Volck so gar unleydlich von aller Concurrentz im Regiment ausgeschlossen seyn / bevorab da auch öftters unter denen Regiments=Personen einige gefunden werden/ die dem Ehr= und Geld=Seitze / als denen schädlichsten Affecten für ruhige Regierungen / eben so toll ergeben sind / als die gemeynsten Leute?

Fr. Hierauf zu dienen / betrachte der Herr zuvorderst die Proportion. Man findet leyder! wie allenthalben / also auch wol hie dergleichen zerbrochene Töpfe: Welches ist aber besser/ etliche wenige solcher Gattung im Regiment zu dulden (denn sie doch niemahls alle so sind) und deren Bekehrung zu hoffen / oder viele / ja fast unzählige in dem ganzen Volcke zu haben / an deren sämtliche Besserung man nicht einmahl gedenccken darff/ und also der ganze Brey mehrentheils durch sie versalken wird?

Hbr. Ich solte schier das erste erwählen / und noch diese Ratio hinzu fügen: Weil es fast unmöglich ist / das eine Nation mit der andern correspondiren / Bündniß schliessen / Streitigkeiten abthun / und dergleichen könne / wofern sie nicht einen oder mehrere haben / die das ganze Volck præsentiren / dessen Wort gleichsam in compendio führen/ und also vieler Wille in weniger Willen enthalten sey.

Fr. Sehr wohl. Überdis statuire ich nicht/ das das sämtliche Volck von aller und jeder Wissenschaft und Concurrentz/ dessen ausgeschlossen seyn solle/ was etwan zu dem gemeinen Besten vorzunehmen und zu beschliessen seyn inöchte: Nur kommts darauf an/ und wil der Herr vielleicht fragen: Ob denn alle Membra Reipublicæ dazu zu ziehen wären?

Hbr.

38
37
36
35

Hbr. Freylich/ und zwar daher/ weil es natürlich und billig ist/ daß der/ so etwas contribuiren soll/ auch darein consentire. Es trifft ja seinen Beutel/ wo nicht gar oftmahls die allgemeine Freyheit.

Fr. Hat aber ein jeder/ der etwan (1) erst geloffen kommt/ und den Statum noch lange nicht kennet/ der (2) sich nicht gern um Stadt- und auswärtige Affairen bekümmert/ oder (3) sich nicht wohl wegen Sorge der Nahrung darum bekümmern kan/ auch der (4) keinen oder wenigen Verstand davon hat/ und (5) nicht gern contribuiren mag/ ic. von diesem allen wol so viel Einsicht oder Wille/ daß alles sein ruhig und ordentlich zugehen könne?

Hbr. Ich zweifele daran.

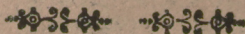
Fr. Wohlan denn! so muß nothwendig ein Mittel vorhanden seyn/ wie dieses zu corrigiren.

Hbr. Das kan wol seyn. Zielt etwan der Herr auf unsere Collegia und Alter-Leute der Nemter? Es ist nicht ohne/ man nimt gemeiniglich solche Männer dazu/ die nicht allein sich besser/ als die übrigen zum Theil übel erzogene Leute/ aufzuführen gelernt haben/ sondern auch die von mehreren Mitteln/ reiffern Judio und besserer Erfahrung sind/ das gemeine Stadt-Wesen zu beobachten/ und zu dessen Wohlfahrt einige Zeit anzuwenden.

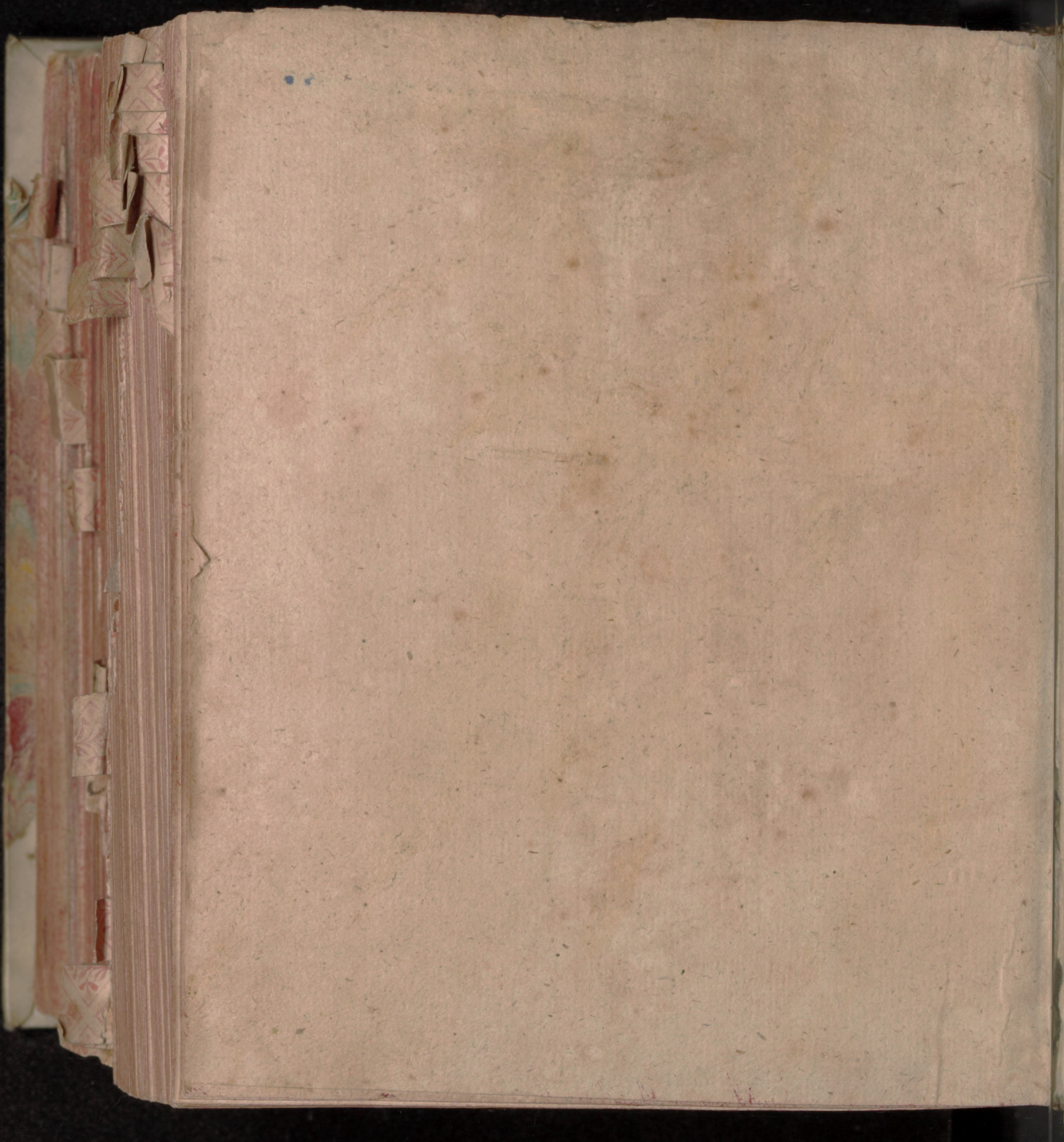
Fr. Mein Herr/ ich rede in genere. Die Application kan er selbst machen/ auch unter uns gemachet werden/ wann wir/ geliebts Gott/ mehr zusammen kommen.

Hbr. Es ist auch wahr; Die Eh-Glocke hat schon lange geschlagen/ welches ich an der ledigen Börse mercke/ sonst wolte ich wieder auf meine erste Querelen gekommen seyn/ und solche mit dem Herrn ausgemacht haben; Weil aber die Zeit/ und zwar ganz unvermerckt verlossen/ so verspahre ichs/ wann ich ferner die schöne Vergnügung eines so curieuses Discurses haben kan/ bis zu nächster Conferenz. Adieu! Ich wünsche dem Herrn eine gesegnete Mahlzeit.

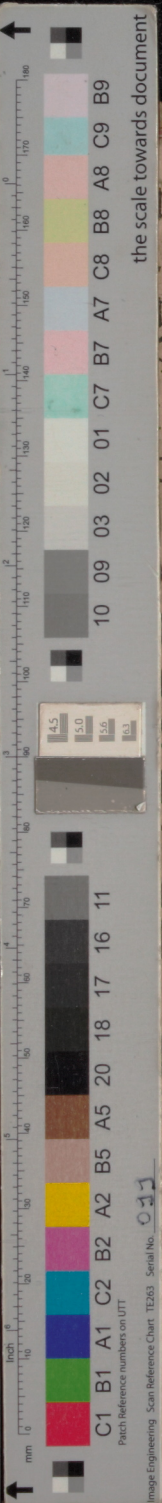
Fr. Hinwiederum: Ich bin des Herrn sein Diener. Es wird mir ein groß Plaisir seyn/ mit demselben weiter so friedsam und gründlich von dieser Materie zu sprechen.



17. Apr. 1955







the scale towards document

ing / so weit überhand neh=
ß / nach einiger unruhigen
nreizung und Willen / das
Vold öfsters mit Ungestü=
nd Wassen zum Raht-Haus
tatuta und Bürgers-Schlüsse
Urthel und Executiones
e / die Rahts-Persohnen/
ngerechtigkeit und unförmli=
erfahren nicht beypflichten
verfolge und beschimpffe / auch
Stellen ab = und andere an=
hin die Alte gute Ordnungen
ero von undendlichen Jahren
servirten Regiments-Form
rn hauffen gehe / und der völ=
sturk der Stadt Freyheit und
nds unvermeydlich bald erfol=
e / wosern dem Ubel nicht ohne
Verzug gesteuert werden solte.
nun Uns als Cueren und
(2 des